

Studieren 1947 – ohne Heizung, ohne Bücher, ohne „Paul“⁽¹⁾

Herr VR Dr. Eberhardt Gerbeth, Dresden, studierte von 1947 bis 1952 in Leipzig und gehörte zur Nachkriegsgeneration, die die verdienstvollen Hochschullehrer Johannes Schmidt und Oskar Röder oder den jungen Hans Schleiter noch persönlich erlebte. Herr Gerbeth übergab 2016 der Veterinärmedizinhistorischen Sammlung eine Reihe Bücher und Instrumente. Spannend waren seine Erzählungen über sein Studium und seinen beruflichen Werdegang. Unserer Bitte, Erinnerungen an sein Leipziger Studium aufzuschreiben, kam er gern nach. Diese geben wir nachfolgend auszugsweise wieder.

„1946 wurde die stark zerstörte vet. med. Fakultät nach dem 2. Weltkrieg wieder eröffnet. Zu der Zeit war ich noch in Gefangenschaft. Meine Immatrikulation erfolgte 1947 zum Herbstsemester. Wir waren 26 Kommilitonen im Semester. Das Wintersemester war bannig kalt. Die Hörsäle und Lehrinrichtungen waren nicht geheizt. Wir saßen mit Mantel und Handschuhen in der Vorlesung. Die Sommersemester waren vergnüglicher. Wir bekamen 1948 einen Zentner Kohlen. Den gab ich der Wirtin und habe mich am Stubenofen mit gewärmt. Sonst habe ich im Bett gelernt. Mein Zimmer im Leipziger Osten kam 30 Mark Miete inkl. Bettwäsche. Von 90 Mark Stipendium blieben so noch 60 Mark für Lebensmittel, Straßenbahnfahrkarte, Zugfahrkarte und andere kleine Ausgaben. Viele Studenten wohnten so. Zur Messe wurden diese Zimmer an Messegäste vermietet.

Mit 21 Jahren war ich Halbwaise und total ausgebombt. Dadurch hatte ich Gebührenerlass. Nicht alle hatten diesen Vorteil. Es gab Kommilitonen, die das Studium voll bezahlen mussten. In meinem Semester traf das z. B. für vier Tierarztsöhne zu. Als Studenten bekamen wir die Lebensmittelkarte C „Schwerarbeiter“. Das war eine Bevorzugung. Die Regel war die „sonstige Karte“; sie hieß die „Friedhofskarte“. Hunger hatte ich immer; das Brot reichte nie. Die Lebensmittel wurden dekadenweise aufgerufen. So lebte man von einer Dekade zur anderen. Gegen Abgabe von 50 Gramm Fleischmarken bekam man in der Mensa ein bescheidenes Essen. Da war man glücklich.

Von den ersten beiden Semestern wurde noch im Studienbuch eingetragen, was der Professor pro Student verdiente; z. B. Osteologie 8 Mark. Nach zwei Semestern musste das Vorphysikum absolviert werden.

Nicht alle Lehrstühle waren sofort mit Professoren besetzt. In der Anatomie unterschrieb der Oberassistent die Testate, da Professor **Schwarze** noch nicht voll

eingesetzt war. Er war ein guter Professor, selbst in der Prüfung lernte man noch dazu. Seine Bücher habe ich später als Tierarzt alle gekauft. In der Physiologie war die Stelle von einem Professor der Humanmedizin besetzt. Im chemischen Teil war es Professor **Schenk**, ein älterer Herr. Diese Stelle hatte er schon vor 1945.

Dass die Fakultät ihren klinischen Lehrauftrag erfüllen konnte, verdankten wir unseren ältesten Professoren, Geheimrat Prof. Dr. Oskar **Röder**, Chirurgie, und Obermedizinalrat Prof. Dr. Johannes **Schmidt**, Innere Medizin und Pharmakologie. Beide Profs. verfügten über einen großen Wissensschatz und reiche Lebenserfahrungen. Die Pathologie hatte Prof. **Hemmert-Halswick** inne. Die Vorlesung war früh acht Uhr und gut besucht. Wir mussten viel mitschreiben, da es keine Bücher gab. Die Pathologie war ja immer ein eminenter Grundpfeiler in unserer Ausbildung. Der Prof. ging dann aber nach dem Westen. Als Nachfolger kam Prof. **Pallaske**. Die Lebensmittelhygiene hatte Prof. **Ketz**, die Parasitologie Prof. **Eichler**, die Mikrobiologie, Hygiene und Tierseuchen Prof. **Nußhag** und die Kleintiere Prof. **Schulze** inne. Die Landwirtschaftsvorlesungen hielt Prof. **Arkularius**. Prof. **Schleiter** lehrte uns Huf- und Klauenbeschlag.

Bei allen Professoren wurde ich geprüft, außer bei Prof. Schulze. Man konnte wählen zwischen Prof. Schebitz oder Schulze. Der Andrang war bei Prof. Schulze größer, er war wohl angenehmer in der Prüfung. Nach alter Soldatenweisheit, zu nichts freiwillig melden, kam ich zu Prof. Schebitz. Das Thema waren Verbrennungen. Hier bekam ich gleich eine Schelte. Was ich vortrug, war aus dem reichen Erfahrungsschatz des Geheimrates Röder. Er erzählte uns, dass bei Verbrennungen, wie er es bei Pferden nach Stallbränden erlebt hatte, rohe geriebene Kartoffeln direkt auf die Wunde eine wunderbare Granulation bewirkten. Der Zufall wollte es, dass der Geheimrat dazu kam, als sich eine Frau beim Zubereiten des Schweinefutters den Fuß verbrühte. Die Kartoffeltherapie zeigte auch hier eine wunderbare Heilung. Der zuständige Arzt rief den Geheimrat an und war erstaunt, wie die Wunde so schnell abheilte. Prof. Schebitz fuhr mich aber an, ich solle nicht solch alten Mist erzählen. Darauf erzählte ich, was er hören wollte; ein Anderer hätte vielleicht geantwortet, der Mist stammt vom Geheimrat. Wir waren übrigens das letzte Semester, das im OP-Kurs an lebenden, in Narkose gelegten Schlachtpferden operieren durfte. Prof. Schebitz war der Meinung, es ist eine ganz andere Situation, wenn das Blut spritzt. Durch eine Meldung des Kreistierarztes an den Landestierarzt wurde diese Methode verboten. Die Nachfolgenden durften nur an toten Pferden operieren.

Bei Herrn Prof. Ketz hatte ich in der Prüfung einen Delihering zu beurteilen. Als ich die Muskulatur des Herings beschrieb, wurde ich gleich belehrt, ich sollte mich wissenschaftlich ausdrücken. Es hieße nicht Muskulatur, sondern Myomeren. Der Parasitologe Prof. Eichler machte einen Unterschied zwischen Humanspul- und Schweinespulwurm. Während der Prüfung stempelte er seine Post. Prof. Felix Müller wollte etwas über die Herkunft meines Namens wissen. Ich erklärte den germanischen Ursprung, GER-Speer, Gertrud die Speerjungfrau. Da sagte er, so germanisch sähe ich mit tiefschwarzen Haaren gar nicht aus. Ich entgegnete, sie haben ja auch meine Haarfarbe. Da haben wir beide gelacht. Bei Prof. Nushag mussten wir dreimal zur Prüfung antanzen, weil er immer keine Zeit hatte, uns zu prüfen. Die Gesellschaftswissenschaften wurden ohne vorherige Vorlesung von Herrn Prof. Baier geprüft. Er fragte nach Stalin als Wissenschaftler und dem Kapital von Marx. Die Prüfung musste ich wiederholen. Mein Jahrgang war im dritten Reich aufgewachsen. Wir hatten andere Literatur. Einige Professoren, wie Prof. Schulze, Prof. Pallaske, Prof. Schebitz Prof. Lucas Müller und Prof. Dedie gingen nach dem Westen. Bei akademischen Veranstaltungen hielten Prof. Nushag oder Prof. Ketz als gute Rhetoriker die „Damenrede“.

Bei aller Unterschiedlichkeit verehrten wir unsere Profs, denn sie vermittelten uns das Wissen, was wir später brauchten und weiter entwickelten. Sonst kann ich mich nicht beklagen. Wir hatten viel Freiheit als Studenten. Essen und Geld waren immer Mangelware. Wir arbeiteten in den Semesterferien. Ich habe Schweine gegen Rotlauf geimpft. Für das Geld konnte ich mir, noch auf Kleiderkarte, einen Anzug kaufen. Wir waren froh, unser Studium schnell und ungestört absolvieren zu können. Wir wollten ins Berufsleben, um endlich Geld zu verdienen.“

Unerwähnt ist in diesen Schilderungen das tatkräftige Zupacken der damaligen Studenten bei der Beseitigung von Schutt und Trümmern, das half, die Fakultät wieder funktionsfähig zu machen.

¹⁾ „Paul“ = Praktisches Ausbildungs- und Lernzentrum



VR Dr. Eberhardt Gerbeth, Dresden (Fotos Füll)



Anatomie 1945 (Foto vmh Sammlung)



Wiederaufbau der Anatomie (Foto vmh Sammlung)



Johannes Schmidt: Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere und Gerichtliche Tiermedizin (Foto Füll)



Ober Med. Prof. Oskar Röder Chirurgie (Foto vmh Sammlung)



Prof. Schenk (Foto li), Biochemie



Prof. Schieblich (Fotos Grün)



Prof. Schwarze, Anatomie



Anatomieausbildung 1952 (Fotos Grün)



Prof. Dedie, Mikrobiologie,



Prof. Schulze, Prof. Schebitz (Foto Grün)



Prof. Acularius (Foto Grün)



Prof. Schleiter



Schmiedemeister Kloß (Fotos Grün)



Prof. Beyer



Fakultätssportfest 1957 (Fotos Grün)



Fasching mit Prof. Kolb Pferde in Koppeln der Medizinischen Tierklinik (Fotos Grün)



Im Sektionssaal Pathologie (Foto Grün)